

Er erscheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis in loco: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich „ 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertate**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einspaltigen Germandrücke kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5. B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Wittd-Abonnements-Bureau: In Adria bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Graz bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Kros bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählab bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibirig bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 266.

Hermannstadt, Dienstag den 13. November 1883.

99. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. November.

Finanzminister Graf Julius Szapary, Handelsminister Graf Paul Szeghenyi und Communicationsminister Baron Gabriel Kemény sind am 9. d. Mittags in Wien eingetroffen. Nachmittags fand beim Minister-Präsidenten Koloman Tisza ein mehrstündiger ungarischer Ministerrath statt, dem alle dort weilenden ungarischen Minister beiwohnten.

Der bulgarische Minister Balabanow hat seinen Aufenthalt in Wien eines leichten Unwohlseins wegen verlängert. Herr Balabanow, welcher am 8. d. eine Besprechung mit dem Grafen Kalnochy und am 9. d. eine solche mit dem Sectionschef Szogyeny hatte, beabsichtigte am 12. d. Wien zu verlassen.

Das Reiseprogramm des deutschen Kronprinzen nach Madrid wurde folgendermaßen festgestellt: Am nächsten Montag reist der Kronprinz nach Genua, begleitet von General Graf Blumenthal, welcher bei der Vermählung des Königs Alfonso den Berliner Hof vertreten hatte und am spanischen Hofe persona gratissima ist. Direct nach Madrid reist General Baron Roe voraus, welcher den Besuch des Kronprinzen officiell notificiren wird und Spanien aus mehrjährigem Aufenthalte kennt. Er hat wiederholte Conferenzen mit Graf Hagfeld vor der Abreise gehabt. In Genua erwartet den deutschen Kronprinzen ein aus den deutschen Kriegsschiffen „Prinz Adalbert“, „Sophia“ und „Koreley“ bestehendes Geschwader. Auf erstgenanntem Schiffe wird der Kronprinz nach kurzem Aufenthalt in Genua die Ueberfahrt nach Spanien machen. Auf demselben Schiffe hat der zweite Sohn des Kronprinzen, Prinz Heinrich, die ostasiatische Reise gemacht.

Die „Kreuzzeitung“ bringt einen erschütternd inspirirten Artikel, welcher besagt, Spanien habe eine hervorragende Stellung unter jenen Staaten, welche mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn das Bedürfnis einer Befestigung der bestehenden europäischen Ordnung empfinden. Die Pariser Scandale bei der letzten Anwesenheit König Alfonso's hätten gezeigt, daß die friedensfeindlichen Elemente ihre eigenen Absichten den Vertretern des Friedensgedankens untergeschoben und unfähig seien, die conservativen Politik des Berliner und des Wiener Hofes zu verstehen. Mit diesen Zwischenfällen habe übrigens die Reise des Kronprinzen nichts zu thun, dieselbe sei ein Act internationaler Höflichkeit. Wenn die Reise einen demonstrativen Charakter erhalte, so sei daran nur die Ungastlichkeit von Paris Schuld.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ nimmt fortgesetzt für die serbische Regierung gegenüber den Radicalen Partei, constatirend, daß den Letzteren durch die Energie des Ministeriums das Concept verrückt und der Boden ihrer Action entzogen sei.

„Temps“ meldet: Bei der gegen Bacinich vorgenommenen Recognition haben die den Operationen folgenden japanesischen Officiere vollkommen die Flaggen der chinesischen Regularien, welche Bacinich occupiren, unterschrieben. — Wie „Patrie“ meldet, wird Prinz Victor Napoleon demnächst einer vertraulichen Versammlung anwohnen, um seine Denkungsweise darzulegen und jene zu desavouiren, welche ihn seinem Vater entgegenstellen wollen.

Einem Widdiner Telegramm zufolge flüchten zahlreiche serbische Insurgenten nach Bulgarien. Die bulgarische Regierung ordnete deren Entwaffnung und Internirung an. Der Militär-Gordon wird an der bulgarischen Grenze verstärkt. Unter den Flüchtigen befindet sich auch der Chef der Radicalen in Zajecar, Lazarevitch.

Auf die Nachricht von der Reise des deutschen Kronprinzen nach Madrid antworten einige Pariser Blätter damit, daß sie benutzende Nachrichten aus Spanien erhalten haben wollen, wo angeblich sich eine Krisis zuspize und ernste Ereignisse bevorstehen sollen. — Deputirter

Spuller soll Unterrichtsminister und Paul Bert General-Gouverneur von Algier werden.

Zeitungsdrücker zufolge überbringt Erzbischof Ganglbauer dem Kaiser und König Franz Josef ein Handschreiben des Papstes.

Die spanische Gesandtschaft in Berlin und die deutsche Gesandtschaft in Madrid sollen zum Range von Botschaften erhoben werden.

Es treten unter den serbischen Aufständischen Erscheinungen großer Entmuthigung und Demoralisation zu Tage. Sie halten den Truppen nirgends Stand, sondern zerstreuen sich bei deren Annäherung fast ohne Versuch einer Gegenwehr, was auch damit zusammenhängt, daß sehr viele von ihnen nur durch Drohungen und Anwendung terroristischer Mittel zum Anschlusse an die Emence gezwungen worden waren. Das Standgericht in Zajecar besteht aus dem, dem königlichen Hause verwandten Appellationsrath Rajevics, dem Belgrader Stadtrichter Hranisavljevic und dem Präsidenten des Nisger Gerichtshofes Andra Nikolic.

Officiös wird versichert, der Aufstand sei bezwungen, der König bestätigte diese Meldung den Officieren. Der mißlungene Angriff der Insurgenten auf Zajecar, der von der Artillerie blutig zurückgewiesen wurde, hat entmuthigend gewirkt; der Insurgentenführer Odibic, Deputirter von Branja, bot seine Unterwerfung gegen Amnestie an; das Gesuch wurde zurückgewiesen.

## „Wüste Lärm.“

Der „wüste Lärm“ oder ein auf dasselbe hinauslaufender Vorwurf scheint in dem Arsenale der Diplomatie eine stehende Waffe geworden zu sein, die sie gegen die Presse erhebt, sobald sie selber mit einem gewissen Nachdruck eine officielle Verwarnung ertheilen will, deren officielle Tragweite sie hinterdrein doch ablegen oder mindestens abschwächen zu können wünscht. Das äußerst anmutige Spiel, das den Staatsmännern wohl größere Befriedigung gewähren mag, als der Journalistik oder dem Publicum, begann vor acht Jahren mit dem famosen „Krieg-in-Sicht“-Artikel der „Post“ und schloß damals mit der stupenden Entfaltung des Herrn v. Blowing ab. Fürst Bismarck habe den Fürsten Gortschakow gefragt, ob er sich etwa als Friedensengel im Geschnade der Porte-Saint-Martin drapiren wolle, da kein Mensch von Krieg geträumt habe. Eine ganz hübsche Fortsetzung erhielt der Vorgang im November 1881 in Wien. König Humbert und seine Gemahlin hatten auf ihrer Rückreise noch nicht die österröische Grenze passiert, als Baron Kallay, der interimistische Vertreter der Staatskanzlei, den Delegationen über die Bedeutung des Besuchs solche Aufklärungen gab, daß sich darob in Italien ein wahrer Korybantenlärm erhob. Um einlenken zu können, mußte man die Zeitungen der falschen Berichterstattung beschuldigen: nur weil der Beamte, der das officielle, ihm zugehende Referat zu cursiren hatte, ins Theater gegangen, sei die jetzt feierlich dementirte Unglücksstille stehen geblieben: das Königspar habe Oesterreich-Ungarn seinen Besuch halb und halb aufgegeben, um unter den Fittichen des mittel-europäischen Bündnisses Schutz gegen die heimischen, mit den Irredentisten solidarischen Republikaner zu suchen. Um die letzte Jahreswende endlich erhob sich von hochofficiöser Seite der bekannte Spectakel über den angeblichen Ablauf der deutsch-österreichischen Allianz mit der Perspective, daß ihre Erneuerung keineswegs eine so selbstverständliche Sache sei. Mit hoher Befriedigung mußte daher alle Welt die Verheuerung des Grafen Kalnochy entgegennehmen, es sei unter seiner Amtirung auch nicht der Schatten einer Störung auf den Zwei-Kaiserbund gefallen.

Die Erklärung aber, daß der „wüste Lärm“ ihm selber unbegreiflich gewesen, macht, mit Rücksicht auf dessen Provenienz, die ganze Sache nur noch unverständlicher. Soll damit wieder ein Stein auf den

Prügeljungen aller Regierungen, die Presse, geworfen werden, als habe die unabhängige Publicistik aus Sensationsbedürfnis das Galloß angezettelt: so hat denn doch vielmehr diese volles Recht zu der Gegenfrage, ob die Steuerträger den Dispositionsfonds darum füllen müssen, damit dessen Pensionäre sich „wüste“ Privatspäße erlauben, die der Minister achselzuckend sich nicht erklären kann? Eine Antwort wäre um so erwünschter, ja, die Forderung einer solchen um so berechtigter, als Graf Kalnochy am Montag schon wieder behauptet, seine Aeußerungen vom vergangenen Freitag seien in den Zeitungen „durch künstliche Interpretationen und Deuteleien“ fälschlich „ausgelegt“ worden. Nur waren alle Blätter in Oesterreich-Ungarn wie außerhalb des Kaiserreiches in ihren Commentaren gerade zu der bewußten Stelle einig. Wird also auch hier wieder über den bewußten „wüsten Lärm“ geklagt: so muß entweder die Auffassungskraft der Journalisten oder die Klarheit der ministeriellen Ausdrucksweise unter den Gefrierpunkt gesunken sein.

Die Staatsmänner befinden sich gegenüber den Zeitungen, eben in Folge jener neu entdeckten Kampfweise, gar häufig, und zwar gerade bei den wichtigsten Anlässen, in derselben rathlosen Verlegenheit, wie Miß Emerentia in Zimmermanns Münchhausen, da sie dem alten Baron wehmüthig-überlegen zuruft: „O mein Vater, wie verstehen Sie mich wieder einmal so gründlich miß!“ Daß die Schuld dieser nachgerade chronisch wiederkehrenden Mißverständnisse auf Seite der Presse liegt, wird kaum Jemand im Ernste behaupten wollen.

Wenn aber die Politiker mit verschläuer Wiener zu verstehen geben, daß sie den Wirwar ja ganz absichtlich herbeiführen und also nicht der Begriffsstüchtigkeit beschuldigt werden dürfen, so bleibt immer noch das Bedenken offen, ob durch so vorbedachte Maschinerie nicht in kurzer Frist der Factor bis zur Fadenlosigkeit abgenutzt werden muß, den die Publicistik allerdings dem Politiker zur Einwirkung auf die Massen darbietet. Dann wäre das Spiel doch wahrlich nicht der Kerze werth. Wir brauchen die Worte nicht in extenso zu wiederholen, die der österreichische Minister am 26. im Ausschusse der ungarischen Delegation gesprochen und die in einer amtlichen Redaction, wie sie zwischen der Regierung und dem Präsidium vereinbart ist, in die Zeitungen gelangen. Genug, Jedermann fand und mußte in der Angabe, daß Oesterreich zu Rußland in „normalen“ Beziehungen stehe, einen kühnen Gegensatz finden zu der Betonung des innigen Verhältnisses zwischen Oesterreich einerseits, Deutschland und Italien andererseits. Noch präciser betonte der Redner, daß in Rußland wohl auch der Hof mit der Regierung friedfertig seien, daß aber in den breiten Massen der Bevölkerung auch ganz andere Tendenzen gähren.

Woh! sprach er die Hoffnung aus, daß diese letzteren nicht die Oberhand erlangen würden, aber er gründete diese Hoffnung keineswegs auf die Zuversicht, daß die maßgebenden Kreise unter allen Umständen so viel selbstbewußte Stärke und kalte Vernunft besitzen werden, die kriegerischen Gelüste energisch niederzuhalten. Graf Kalnochy bastirte seine Ansicht nur darauf, daß die innere Verfälschung der russischen Zustände den Rathgebern des Czaren das Wagnis eines Krieges gegen Oesterreich-Ungarn um so weniger räthlich erscheinen lassen könne, als man in Petersburg die Gewißheit habe, dann nicht auf Oesterreich-Ungarn allein in der Arena zu stoßen. Es ist wohl schwer, die Friedens-Chance in einer Weise zu motiviren, die für Rußlands Liebe zum Frieden abfälliger wäre. Ja, auch nicht einmal rein sachlich trifft das Raisonnement vollständig zu. Daß die Absolutisten und Orthodoxen gerade eine panslavistische Eruption nach außen hin als eine Ableitung betrachten, die durch ein Abschäumen der destructiven Elemente der wieder steigenden nihilistischen Fluth Abfluß verschaffen soll, ohne liberale Concessionen im Innern notwendig erscheinen lassen, pfeifen ja die Spagen auf den Dächern. Und daß in dem Augenblicke, da Deutschland an Oesterreich-Ungarns Seite tritt, auch Rußland nicht mehr allein stehen wird, lehrt die Hege jenseits der Vogesen.

## Feuilleton.

### Das weiße Schiff.

Eine Seenovelle von Adolph Noth.  
(16. Fortsetzung.)

#### IX. Der Taucher.

Schon um vier Uhr des nächsten Morgens waren Jan und Otto auf dem Wege zum Hafen. Ein geräumiges Boot war bald gefunden und gemiethet, Compas, Senkblei, Reinen, das Tauchercostüm des Kochs, ein kleiner Anker und dergl. wurden hineingeschafft und seine Benutzbarkeit durch eine Ausfuhr geprüft.

Das Boot schien seinem Zwecke vollständig entsprechend, und man erwartete jetzt nur noch die Ankunft Franz Mehnerts und die eines Marineofficiers, den der Consul zur Ueberwachung der Taucherarbeiten schicken wollte.

Schon um sechs Uhr kam dieser, nahm die Vorklehrungen in Augenschein und gab zu allem seine Zustimmung. Otto hatte indeffen noch einen Chinesen zur Hilfsarbeit gemiethet. Bald darauf erschien auch der Koch.

Eine frische Westbrise führte sie schnell zum Ziele; außerhalb der eigentlichen Röhde fanden sie sogar außergewöhnlichen Segang vor; hin und wieder trieb auch noch eine Leiche vorüber, die von den zahlreichen Booten der Kriegsschiffe ins Schlepptau genommen, alle nach einem Platze auf Row-loon bugstirt, um dort in einer Kallgrube zur ewigen Ruhe bestattet zu werden.

Lange Reihen gieriger Maskeier folgten den Booten, ungern ihre sichere Beute im Stiche lassend.

Gegen sieben Uhr, nach mehrmaligem Auswerfen des Senkbleis, hatte man das Wrack gefunden, die am Tage vorher gesuchten Linien stimmten genau und man begann das Boot zu verankern.

Bald war diese Arbeit geschehen, und Franz klebete sich nun

sorgsam, jedes Stück noch einmal prüfend, zu seiner beschwerlichen Arbeit an.

Einige mehr ceremonielle als nützliche Wägchen beendigten endlich das Werk und langsam stieg er die ausgehängte Leiter hinab in das Wrack.

Endlich fand er festen Boden unter den Füßen und sich nach kurzer Umschau orientirend, suchte er das Innere der Kajüte auf, deren zerstückelte Wände ihm freien Einlaß gewährten.

Genau waren ihm von Jan am vorigen Abend die Vertikalitäten, die er nur zu gut aus früherer Zeit kannte, bis in die geringsten Details beschrieben.

Jetzt stand er in der Kajüte, nur wenige Schritte von dem Gegenstande seiner Gier entfernt.

„Endlich“, murmelte er zwischen den Zähnen, „warte, Bursche, bald soll der leere Schrank in deinem Besitze sein, und der letzte Rest deiner verdienten Heuer soll mir noch außerdem als Lohn meiner Arbeit zufallen!“

Zitternd suchte dann seine rechte Hand eine geheime Tasche seines Wamses, die ihm oft zur Veruntreuung kostbarer Perlen gedient, sie schien ihm geräumig genug, auch den verborgenen Schatz aufzunehmen, den er jetzt gewonnen war, zu fischen.

Langsam näherte er sich dem Schränkchen, besetzte erst das mitgebrachte Tau an demselben, rückte ihn dann in die Mitte der Kajüte und suchte hastig die geheime Feder, deren Vorhandensein ihm Jan selber am ersten Abend ihrer Bekanntschaft in der Taverne verrathen.

Ein leiser Druck öffnete die Schieblade, gierig fuhren seine Hände hinein und wühlten in den Ecken umher, allein umsonst — das Fach war leer!“

Die Augen des Kochs schienen aus den Höhlen treten zu wollen, unmöglich schien ihm, was doch klar vor seinen Blicken lag.

In seinem Wahn glaubte er den falschen Knopf erfaßt zu haben; er drückte die Schieblade wieder zurück in ihre frühere Lage und suchte nach einem zweiten Knopfe, aber vergebens.

„Verdammt“, knirschte er. „Doch halt, vielleicht gibt es noch einen zweiten Schrank.“

Langsam drang er weiter in das Innere der Kajüte vor. Doch, was war das, — was grinste ihn dort durch die Fensteröffnungen an?

„He“, stöhnte er, „belauscht? — Warte!“ und seine wuchtige Hand fiel klirrend auf die Scheibe.

Doch das verzerrte Gesicht wich diesem Schlage nicht und glökte nur noch deutlicher zu ihm herüber.

Schaubend wandte er sich von dem gräßlichen Anblick, doch ein neuer Schreck ließ seinen Körper zu Eis erstarren.

Dort war die Koje, in der er einst den ermordeten Capitän geschleppt, und seine aufgeregte Phantastie zeigte ihm jetzt deutlich die Leiche des Unglücklichen, die sich hoch empor gerichtet und mit gezücktem Dolche auf ihn einzudringen schien.

Mit schlotternden Knien versuchte er jetzt die Rückkehr. „Zu spät“, schrie er entsetzt auf, „Allmächtiger, Winfried und der Steward mit Beilen. Erbarmen! Habt Erbarmen!“

Und wie er sich wendete, grinste noch einmal das bleiche Antlitz der an das Fenster angeschwemmten Leiche zu ihm herüber. Das war zu viel, — überwältigt sank er zu Boden.

Schwer und schwerer athmete er auf. Es fehlte neue Luft. Die Leitung hatte sich durch seine verworrenen Bewegungen verschnürt und röhrend verendete er an demselben Orte, an dem einst seine nervige Faust das unschuldige Opfer seiner Habgier ermordet.

Geraume Zeit hatten die Insassen des Bootes auf das Zeichen des Kochs gewartet, als aber die längliche Frist, die er hätte unten bleiben können, verronnen, zog man das Leittau an.

Es erfolgte keine Antwort und ein Unglück ahnend, beschloß man den Taucher mit Gewalt herauszuziehen.

Bald zeigte es sich, daß die Lufröhre in Unordnung und endlich, nach mühevoller Arbeit schaffte man die Leiche des Kochs heraus. Rettung war unmöglich, und der Officier konnte nur den Tod durch eigenes Verschulden constatiren.

Nun aber interpretirt Graf Kalnoth am 29. v. in dem Finanzaus-  
schusse der österreichischen Delegation alles Das hinweg, was nach ein-  
müthiger Annahme der öffentlichen Meinung den eigentlichen Kern seiner  
drei Tage früher gehaltenen Rede ausmachte. Er verwahrt sich nach-  
drücklich und feierlichst dagegen, als ob in derselben „in irgend einer  
Richtung gegen einen einzelnen Staat, speciell gegen Rußland, eine  
Spitze enthalten gewesen wäre; das sei durchaus nicht in seinen Worten  
gelegen; er habe die Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu Rußland als  
vollkommen normal und damit auch als freundschaftlich bezeichnet,  
wären sie nicht freundschaftlich, so könnten sie auch nicht normal genannt  
werden.“

Der Punkt, wo das Motiv dieses Umschwunges liegt, ist nun  
nicht schwer zu entdecken. Wir finden ihn in den bulgarischen Verhält-  
nissen, von denen sich ja überdies erst vor ein paar Wochen das Exem-  
plar des bewußten „wüsten Kärim's“ im Kleinen vollzogen hat. Auf Ein-  
mal fiel es den Officiösen ein, Rußland in ziemlich barscher Weise zur  
Ordnung zu rufen, weil dasselbe auf dem besten Wege war, das Fürsten-  
thum Bulgarien, das der Berliner Congreß als einen Vasallenstaat der  
Pforte geschaffen, in ein russisches Gouvernement umzuwandeln. Tags  
nachward entlobeten die Herren Spektakelmacher selbst sich nicht zu fragen,  
was denn die bössartige Hege bedeuten solle, da es keiner einzigen Macht  
einfiel, die zwischen Rußland und Bulgarien schwebenden Differenzen  
ernst zu nehmen.

Man ließ diesen Widerspruch auf sich beruhen, weil der allseitig  
gewünschte Erfolg klar hervortrat: die Generale Sobolew und Kaul-  
bars hatten dem liberalen Ministerium Jankow weichen müssen; das  
Statut von Tirmowo war wiederhergestellt; die Sobranije einberufen;  
und wenn auch ein russischer General Lefsovoy Kriegsminister werden  
sollte, so stellte der Fürst ihn doch nur an die Spitze des Administrativ-  
Departements, wie die Verfassung vorgeschrieben — den Oberbefehl über  
die Truppen und die Rechte des obersten Kriegsherrn nahm Alexander  
wieder für sich selber zurück.

Allein Rußland war bloß momentan gewichen, um sofort einen  
neuen Vorstoß zu machen. Lefsovoy und mit ihm der, beim Batten-  
berger sehr beliebte Generaladjutant Polissow wurden abgerufen; und  
auf diese Herausforderung hin faste man in Sophia sehr durchgreifende,  
ja geradezu brüskirende Beschlüsse gegen Rußland. Oberst Negiger, der  
interimistisch das Kriegsportefeuille übernommen, wurde zuerst mit Ver-  
haftung bedroht, dann Knall und Fall in seine russische Heimath aus-  
gewiesen; alle russischen Officiere, deren fast halb so viel, als einge-  
borne sind, sollen aus der bulgarischen Armee entfernt, alle bulgarischen  
Officiere aus den russischen Heere abgerufen werden.

Nur wird die Suppe keinesfalls so heiß gegessen werden, wie sie  
gekocht ist: schon hat auch Fürst Alexander eingesehen, daß Vorsicht der  
Tasche besserer Theil ist und dem russischen Obersten Kotelnikow  
das Kriegsportefeuille angeboten, „vorbehaltlich der Einwilligung der  
Kaisers“. Zudem der Czar diese gab und den bulgarischen Gesandten  
Balabanow in Gatschina empfing, wohin auch Lefsovoy beordert ist,  
wäre die Brücke der Verständigung gebaut, so daß das Aufstauchen einer  
acut werdenden bulgarischen Frage nicht weiter zu befürchten steht, die  
zur ungeliebten Zeit die sehr heikle Intervention der Mächte notwen-  
dig machen und dadurch leicht dem europäischen Frieden verhängnißvoll  
sich gestalten könnte.

Zimmer aber bleibt die Gleichzeitigkeit der ersten Rede Kalnoth's und  
des energischen Ministerathes in Sophia, auch dann, wenn der letztere  
der um 24 Stunden voraussetzte, eine höchst merkwürdige Wirkung  
in die Ferne, die an der Rewa kaum anders als im Lichte einer Auf-  
wiegelung erscheinen kann. Daber konnte Graf Kalnoth nicht schnell  
genug abwiegeln, zumal einer Körperkraft gegenüber, der ein Fürst  
Czartoryski gewährt. Es galt, den Bulgaren zu zeigen, so sei's nicht  
gemeint gewesen, in ihre Hand zu legen, ob Oesterreich unter polnischer  
Aera in Differenzen mit Rußland verwickelt werden soll. Denn der  
Satz steht ja doch wohl noch fest, daß der Bündnißfall nicht vorhanden  
ist, wenn einer der Allirten seinen speciellen Gegner zum Kriege pro-  
vocirt. Deshalb soll die Presse, der Prügeljunge aller Staatsmänner,  
wieder einmal „wüsten Kärim“ gemacht haben!

**Z u l a n d.**

Wien, 10. November. Heute Nachmittags fand hier ein mehr-  
stündiger ungarischer Ministerath statt, welchem nebst dem Minister-  
Präsidenten Koloman Tisa, Finanzminister Graf Julius Szapary, der  
Minister à latere Baron Orczy, Communications-Minister Baron  
Kemeny, Handelsminister Graf Szeghewi und der Minister für Kroatischen  
Koloman Bedekovich, beizuhören. Außer den genannten Ministern war  
weder bei der gestrigen, noch bei der heutigen Ministerberatung sonst  
Jemand anwesend. Die Ministerberatungen beziehen sich ausschließlich  
auf interne ungarische und kroatische Angelegenheiten und dürften eventuell  
morgen fortgesetzt werden. Eine Entscheidung bezüglich der kroatischen  
Angelegenheit ist bisher in keiner Richtung getroffen worden, daher alle  
Mittheilungen über bevorstehende Ernennungen verfrüht sind.

Wien, 10. November. Handelsminister Graf Paul Szeghewi  
und Communicationsminister Baron Gabriel Kemeny bleiben, nachdem  
sich die Nothwendigkeit weiterer Beratungen ergab, mit den übrigen  
Ministern heute noch hier. — Die Artikel-Serie des Freiherrn v. Hel-  
fert wird nun selbst vom „Waterland“ desavouirt. Dasselbe veröffent-

licht heute die nachstehende Erklärung: Einige national-böhmische Blätter  
halten es für nöthig, sich gegen jede Solidarität mit der in unserem  
Blatte veröffentlichten Artikel-Serie des Herrn Baron Helfert zu ver-  
wahren. Es wäre dies kaum erforderlich gewesen, da außer dem einen  
oder andern factiösen Blatte, welches dadurch die Geschäfte der Partei  
zu besorgen meint, kein ernsthaftes Journal jene Darlegungen als etwas  
Anderes genommen hat, als für das, wofür sie sich selbst ausgegeben:  
für eine in der Einsamkeit des Studierzimmers gezeichnete Zukunftsskizze.  
Eine solche entwirft sich jeder Historiker, der sich mit unserer Neuzeit  
beschäftigt, ohne alle Präntension, dadurch den politischen Propheten spielen  
oder gar die Erfüllung seiner Prophezeiung auf dem Wege der practischen  
Politik herbeiführen zu wollen. Die Application der logischen Schlüsse  
aus der Vergangenheit auf die Zukunft kann immer ein geistreiches  
Ideenspiel sein, mitunter auch von practischem Nutzen; in jedem Falle  
sind diese rein akademischen historischen Excurse in eine unbekannt  
Zukunft nicht ohne allgemeines Interesse, und das war der Grund, wes-  
halb wir sie gerne veröffentlicht haben. Daß sie nicht unser noch irgend  
einer Partei politisches Programm enthalten, das haben wir bereits in  
unserm Artikel: „Historischer Determinismus“ vom 2. d. deutlich genug  
gezeigt, als daß wir uns gegen mögliche Mißdeutungen zu verwehren  
brauchten.

Prag, 10. November. Die „Politik“ kündigt die Vorlage eines  
Gesetzentwurfes im Reichsrathe über die Beschränkung der Freiheitlichkeit  
der Bauerngüter an. — Am 25. d. findet eine Conferenz der deutschen  
Abgeordneten statt, die einberufen wurde, um die Zweitheilungs-Frage  
zu besprechen.

**A u s l a n d.**

Paris, 10. November. Wie aus Dran gemeldet wird, wurde  
der hervorragende Führer der Araber, Starraont, verhaftet und des  
Verrathes und der Mitschuld an der letzten Insurrection im Süden  
Drans angeklagt.

Rom, 10. November. Die Nachricht, daß Herr v. Schlözer auf die An-  
zeigepflicht verzichtend, von dem Papste als Gegenleistung die Demission der  
Erzbischöflichen Melchers und Ledochowski erbat, wird bestätigt. Der Papst ant-  
wortete, ohne auf die Sache einzugehen, daß man darüber verhandeln könnte,  
wenn Preußen die Mai-Gesetze abändern werde. Der Papst will über  
diesen Punkt nicht transigiren. Schlözer hatte an den Papst gegen  
die Entscheidung der Cardinal-Congregation appellirt, welche eben die  
Demission Melchers' und Ledochowski's verweigert hatte. Man ver-  
sichert, daß die Haltung der Curie nicht so schroff sein würde, wenn  
Herr v. Schlözer eine Persona grata im Vatican wäre. An Stelle  
des im Sterben liegenden Cardinals Lucca ernannte der Papst zum  
dritten Commissär für Ergründung der vaticaniischen Archive den Car-  
dinal Parocchi; als Unter-Archivar an Stelle Balan's wird der Grazer  
Dominicaner Deniste, der vom Cardinal Hergenrother begünstigt wird,  
genannt.

London, 10. November. Am Bankett beim Lordmayor beant-  
wortete der französische Botschafter Waddington den auf die ausländischen  
Vertreter ausgedrachten Toast und betonte, seine Mission sei eine  
Friedens-Mission. — Minister-Präsident Gladstone beantwortete den  
Toast auf das englische Cabinet und sagte, daßselbe hege die besten  
Wünsche für Frankreich schon wegen des Friedens und der Gerechtigkeit,  
und hob die großen Sympathien der Engländer für Frankreich hervor.  
Die Schwierigkeiten in Madagaskar wurden durch die spontanen Offerte  
Frankreichs benetzt. Er hoffe auf eine Verständigung Lepseps' mit den  
englischen Andern. Gladstone betonte ferner, die gänzliche Räumung  
Egyptens hänge vom dortigen Fortschritte des Werkes Englands ab;  
England habe den Rückzug eines Theiles der Truppen und die Räumung  
Kairo's angeordnet. England theilt den Wunsch nach Frieden mit den  
Großmächten Europas, welche die Aufrechterhaltung des Berliner  
Friedens als Hauptziel betrachten. Gladstone hofft, die zuletzt ent-  
standenen Reiche auf der Balkan-Halbinsel werden, diesem Beispiele  
folgend, ihre Stärke nur in der Zuneigung ihrer Völker erblicken.

Petersburg, 10. November. General-Major Kaulbars und  
General Soboleff erhielten Brigade-Commandos. Auch wurde ihnen  
die Anerkennung des Kaisers für die Ausföhrung der ihnen über-  
tragenen besonderen Aufträge ausgesprochen.

Belgrad, 9. November Die Parteiführer der Liberalen, Jovan  
Ristic, Milojkovic und Alimovic Szafilejevic, wurden vom König emp-  
fangen.

**Generalversammlung der sächsischen Universität.**

Hermannstadt, 12. November.  
Geraume Zeit vor Eröffnung der Sitzung hatten sich mehrere der  
hier noch anwesenden Lutherfeirgäste sowie viele hiesige Zuhörer im  
Berathungssaale eingefunden und die für die Zubörschaft reservirten  
Plätze eingenommen; ein Beweis für das Interesse, das auch in weiteren  
Kreisen der EröfFnungssitzung entgegengebracht wurde; es war  
nämlich der seltene Fall eingetreten, daß die Zahl der Zuhörer jene der  
Abgeordneten am hufeisenförmigen grünen Tische gut um das Dreifache  
überstieg.

Um 10 $\frac{1}{2}$  Uhr erschien der Herr Obergespan und Comes Dr. Moriz  
v. Brennerberg, nahm den Präsidentensitz ein und hielt nach ein-

**Eine kleine Rundreise.**

Nagyvarad, 9. November.  
Sie werden etwas staunen beim Anblicke meiner Handzüge, die  
Ihnen aus einer von meinem Wohnorte entfernten Stadt urplötzlich und  
unerwart zu Gesichte kommen. — Nun sehen Sie, ich mache in einer  
heißlichen, das Gemeinwohl betreffenden Angelegenheit eine kleine Reise  
nach Budapest und will Ihnen meine Reiseergebnisse und empfangenen  
Eindrücke in der Fremde in möglicher Kürze mittheilen. Meine Fahrt  
geht von Karlsburg über Nagyvarad nach Budapest und von da über  
Arad nach Karlsburg zurück.

Nachdem ich gestern zwei Stunden vor der Abfahrt des Personen-  
zuges an der Karlsburger Bahnstation angelangt war, lud mich ein  
Bahnbediensteter freundlichst ein, das Gastzimmer bis zur Abfahrt zu  
benützen. Ich war nicht wenig erstaunt, ein großes, comfortable einge-  
richtetes Zimmer mit reinsten Möbeln und Betten zu finden und fand  
mich daher auch gleich heimlich darin. Ich muß die Acuratesse und den  
guten Geschmack des Herrn Stationschefs Stiasni wirklich mit Lob und  
Dank hervorheben, der für die Reisenden ein derartig trauliches Asyl  
hergerichtet hat. Auf der ganzen Reise waren die sonst nicht immer  
warm gelobten Conducteurs äußerst zuvorkommend und freundlich, was  
natürlich nicht unerwähnt bleiben darf. Die bereits oft beschriebene  
Gegend von Klausenburg bis hierher ist wirklich reizend. Prachtvoll  
stellen sich dem Auge die großartigen Quaderandfelsen bei N. Ludas  
dar; in M. Gorbó erinnerte mich die ganz aus Holz gebaute Kirche  
ihrer fünf Thürme wegen an die Hermannstädter lutheranische Kirche.  
Der Weg war gut, aber ober Egereß da geht es stark wackelig bis über  
Stana hin.

Man möchte da gerne ein Vogel sein, um über diese bösen Stellen  
hinwegzufliegen, wogu man auch um so mehr gemahnt wird, als man da  
an den Dörfern Kirchthürme in vollkommener Taubenschlagform erblickt.  
Bei Csucsä ist ein großartiger, sehenswerther Steinbruch und seitwärts  
von Banffy-Hunyad auf einem Abhange eine interessant scheinende Burg-

leitender Bewillkommnung der Deputirten, die mit Ausnahme des Her-  
mannstädter Abgeordneten Gustav Rapp und des Bisitzer Deputirten  
Dr. Theodor Zilkeni, sich vollzählig eingefunden hatten, folgende Ansprache:  
„Wohllöbliche Universität!“

In einer besonderen Verständigung war ich so frei mitzutheilen,  
daß ich — als in Folge Erkrankung des Herrn Obergespans Friedrich  
Wächter über Vortrag des hohen k. ung. Ministeriums durch Se. kais.  
und apostolisch königliche Majestät ernannter Nachfolger in der obigen  
Würde — im Sinne des Gesetzes nunmehr auch den Vorsitz in Einer  
Wohllöbl. Universität zu führen beabsichtige.

Gestatten Sie mir daher, meine Herren Deputirten, daß ich mich  
mit einigen Worten Ihrer freundlichen Unterstützung empfehle.

Als ich, dem an mich ergangenen hohen und höchsten Auftrag in  
gewohnter Loyalität entsprechend, zur Annahme dieser Vertrauensstellung  
mich entschloß, war ich mir bewußt, daß mir damit keine leichte, keine  
unwichtige Aufgabe zugefallen.

Ich unterschätze nicht die Wichtigkeit der sächsischen Universität; ich  
weiß, daß dieselbe — wenn auch ihr Wirkungskreis in dem XII. G. U.  
vom Jahre 1876 genau präcisiert, und kurz als der einer „Öffentlichen  
Culturbehörde“ bezeichnet worden ist — innerhalb dieses anscheinend  
engen Wirkungskreises vermöge der ihr zu Gebote stehenden bedeutenden  
Hilfsmittel, und ihres verzweigten Einflusses ihre Thätigkeit in mannig-  
facher erproblicher Weise entfalten kann.

Daß dadurch thatsächlich im Laufe der Zeiten manch' schönes  
Resultat zu Tage gefördert worden ist, in Folge dessen jedoch die An-  
forderungen an die Universitäts-Cassa von Jahr zu Jahr sich gesteigert  
haben, läßt mich fast mit Bestimmtheit voraussehen, daß die Aufgabe:  
stets den eingegangenen Verpflichtungen nachzukommen, und doch auch  
den neuern Ansprüchen nach Thunlichkeit zu entsprechen, eine immer  
schwieriger werden muß.

Es haben sich ferner wiederholt schon Bedenken bezüglich einiger  
hohen Ministerial-Erlässe kundgegeben, die mich vermuthen lassen, daß  
auch in der gegenwärtigen Session ähnliche Bedenken werden angeregt  
werden.

Wenn ich trotz dieser Betrachtungen den bevorstehenden Ver-  
handlungen mit freudiger Zuversicht entgegenstehe, so leitet mich dabei  
die Ueberzeugung, daß für's erste die sächsische Universität — wie es  
bisher stets, und namentlich auch im letztabgelassenen Jahre der Fall  
war — auch in Zukunft allen ihren übernommenen Verpflichtungen  
gegenüber den betreffenden Bildungsanstalten auf das Gewissenhafteste  
zu entsprechen in der Lage sein wird; für's zweite haben die mit so  
großen Opfern subventionirten und erhaltenen Anstalten, als: Gymnasien,  
Ackerbau- und Gewerbeschulen den gehegten Erwartungen auch im ab-  
gelaufenen Jahre glänzend entsprochen und berechtigen auch für die  
Folge zu gleich guten Hoffnungen; drittens sind die Fonds trotz ge-  
steigerten Anforderungen ungeschmälert geblieben, und ist ein gleich  
günstiges Resultat auch für die Folge zu erwarten, wenn den betreffenden  
Fonds nicht neue größere Opfer zugemutet worden; viertens endlich  
haben auch die wengleich nicht mit ungetheilter Uebereinstimmung zu  
Stande gekommenen Statute sich nicht als unvortheilhaft erwiesen.

Wohllöbliche Universität! Hochgeehrte Herren Deputirten! Empfangen  
Sie daher zum ersten Male meinen patriotischen Gruß, mit der Ver-  
sicherung, daß ich ernstlich bestrebt sein werde, das von hohen und  
höchsten Orten mir geschenkte Vertrauen zum Besten der gleichzeitig auch  
meiner Leitung anvertrauten Bildungs-Anstalten zu verwerten; daß ich  
in meiner Eigenschaft als Comes nichts schnellicher anstreben will, als  
daß mir Gelegenheit werde, ungehemmt mitzuwirken an dem Weiterbau  
des Gebäudes, das schon so mancher Bildungsanstalt zur schirmenden  
Stätte geworden.

Damit aber meinem Willen die That folgen, damit mein Streben  
von Erfolg begleitet sein könne, bedarf es Ihrer ausdauernden, frucht-  
bringenden Thätigkeit.

Darum bitte ich Sie; darum ersuche ich Sie dringend!

Lassen Sie uns in ungestörter Einigkeit, nicht achtend der Unter-  
schiede der Nationalitäten, der Religionen und Parteien, bloß nach Recht  
und Billigkeit stets das Eine, unverrückbar höhere Ziel anstreben: mit  
den durch uns und unserer Vorfahren Fleiß und Redlichkeit ange-  
sammelten Glücksgütern die erhabenen Güter der Menschheit: Bildung  
und Sittlichkeit unter sämmtlichen Bewohnern der durch Sie repräsentirten  
Bezirke verbreiten, und in solcher Weise am Wohle unseres geliebten  
Vaterlandes weiter bauen zu helfen!

Und somit eröffne ich die heurige Session der Sächsischen Uni-  
versität!

Josef Gull (Schäßburg) will einer früheren Sitte und wohl  
auch dem Wunsche seiner Collegen entsprechen, indem er einige Worte  
erwidert und erklärt, daß die Generalversammlung die auf die Er-  
nennung des Herrn Vorsitzers bezügliche allerhöchste Entscheidung mit  
der von den Vorfahren ererbten Achtung zur Kenntniß nimmt; daß  
auch diese Generalversammlung das betonte gute Einvernehmen zu pflegen  
bemüht sein werde; doch sei dies nicht in dem Sinne aufzufassen, als  
würde sie einen anderen Standpunkt als ihre Vorgängerinnen einnehmen  
wollen, wann und wo es sich um entscheidende Wahrung des Rechtes  
handeln werde; diesen Grundsat vor Augen haltend, werde die Gener-  
alversammlung zwar in entgegenkommender Weise, freundlich, doch mit  
unbedingter Sachlichkeit und in gewissenhafter Weise die ihr obliegenden  
Aufgaben erledigen.

Ein Zug an der Leine, die das Schränkchen emporheben sollte,  
zeigte, daß dieses besetzt, und bald war es an die Oberfläche geschafft.

Zan drückte auf die Feder, das Fach sprang hervor und zeigte  
dem unglücklichen Besizer seine Leere.

Hier war nichts mehr zu retten; die Anker wurden gehißt und  
traurig setzte man die Segel zur Rückfahrt in den Hafen bei.

Muthlos saß Zan am Steuer, nur halb auf die Trostesworte  
Otto's hörend, die dieser seinem unglücklichen Kameraden ergaßte.

So gelangten sie nach kurzer Zeit zum Hafensplatz, den sie mit so  
frohen Hoffnungen am Morgen verlassen, gebeugt zurück.

Zunige Beileidsbezeugungen aussprechend, verabschiedete sich der  
Officier von Zan, die Ueberführung der Leiche des Kochs durch seine  
Matrosen verprechend und Zan und Otto allein auf der Treppe lassend.

Traurig schaute dieser hinüber zur leeren Wasserfläche, wo er seine  
letzte Hoffnung begraben.

Ein leichter Schlag auf seine Schulter schreckte ihn endlich aus  
seinen Träumereien und sich umsehend, blickte er in das mitleidvoll  
lächelnde Antlitz Juli's.

„Alles weg! Hat Zan nicht finden können Geld bei ‚Martha‘?“

„Juli! Armes Kind, was machen wir nun?“

„Ja, Zan — was wir machen nun; Capitän von ‚Zoo-ham-ow‘  
will haben fünfzig Pfund Sterling, er ist im Haus, wo wohnen du,  
und will sein Geld.“

„Auch das noch.“

„Armer Freund!“ sagte Otto traurig. „Das ist noch das  
Schlimmste!“

„Komm mit, Zan“, bat Juli freundlich, „vielleicht thut Capitän  
für neunundvierzig Pfund Sterling.“

„Ich habe aber nichts mehr, Juli, das Letzte, was ich besaß, gehört  
dem Zampian, den ich nichtete.“

„Komm mit, Juli bittet sehr!“ und langsam zog sie den Wider-  
strebenden mit.

(Schluß folgt.)

Es werden hierauf unter von Gull betontem Vorbehalte des Wahrscheinlichen der Generalversammlung zu Mitgliedern der Verificierungs-Commission von Präsidenten designirt: Teutsch, Bolesch und Bömches und die Deputirten aufgefordert, ihre Wahlbriefe dieser Commission zu übergeben, welche in der für morgen 11 Uhr Vormittags anberaumten Sitzung ihren Bericht erstatten wird.

Ueber die Mittheilung des Präsidenten, das gegen die Wahl eines Deputirten ein Protest eingelaufen sei, wird nach einem kurzen Zwischen- und Austausch, an welchem sich Zan, Dr. Wolff, Dr. Pocarar und Gull betheiligten, beschlossen, den Protest der Verificierungs-Commission zur Vorberathung hinauszugeben.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 13. November.

(Ungarische Vorleseabende.) Morgen Mittwoch, 14. d., findet im großen Saale des Musik-Vereins die vom Hermannstädter ungarischen Leservereine veranstaltete diesjährige erste Vorlesung statt.

Den Vortrag wird halten Herr Staats-Obergymnasial-Professor Stefan Ferenczy über die elektrische Ausstellung in Wien.

Stadtprarrer Müller ist von der Universität in Marburg in Würdigung seiner wissenschaftlichen Verdienste zum doctor philosophiae honoris causa ernannt worden.

(Schnee.) Seit gestern Früh sind die nahen Gebirge am Csin und Gzoodt mit Winterschnee bedeckt.

(Ein Schwein) wurde Samstag Nacht aus dem Canal unter der Bretterpromenade lebend herausgezogen. Der Eigenthümer ist nicht bekannt.

(Ein Buch) wurde im Stadtpark gefunden.

(Selbstmord-Versuch.) Gestern hat sich ein Kleinscheuerer Romäne in den Localitäten des Central-Stuhlrichteramtes durch einen Messerstich zu tödten versucht. Er wurde lebend in's Spital geschafft.

(Zwei aufgefangene Gänse) befinden sich Bürgergasse Nr. 30.

(Personalnachricht.) Se. Hoheit der Herr Oberst Wilhelm Erdprinz zu Nassau ist am 11. d. nach längerer Abwesenheit mit dem Giltzug in Kronstadt angekommen, um vom zweiten Husaren-Regiment Abschied zu nehmen und dann nach seiner Bestimmung zu dem 5. Husaren-Regimente Graf Radetzky nach Pardubitz abzugehen. Erdprinz Wilhelm genoss in Kronstadt die allgemeine Hochachtung durch sein freundliches Wesen und man sieht Se. Hoheit ungern von Kronstadt scheiden.

(Kolosvari Közlöny) erfährt, daß der Engländer Noos von dem Vertrage betreffs Pachtung des Curortes Göspatal zurückgetreten sei, weil der Actienbetrag per 200,000 fl. nicht gezeichnet worden ist.

(Stiftung.) Fräulein Camilla Textoris hat in Bistritz zur Erinnerung an ihre, im vorigen Winter im zarten Kindesalter verstorbene einzige Nichte Bertine Dahinten am 19. October l. J., als dem Geburtstage derselben, eine Stiftung mit dem Capitale von 3000 Gulden gegründet, und mit der Verwaltung derselben das Bistritzer evang. Presbyterium betraut. Von den Zinsen fallen jährlich 100 Gulden dem Frauenvereine zu; der Rest dagegen wird solange zum Capital geschlagen, bis dieses die Höhe von 12000 fl. öst. Währ. erreicht hat.

Nächst Ösdola wurde ein mächtiger Bär auf die Strecke gebracht. Der glückliche Schütze ist der Stuhlrichter Julius Pöcsa.

(Luthercommers der Siebenbürger in Budapest.) Ein großer Theil der gegenwärtig in Budapest weilenden siebenbürgischen Jugend (meistens Deutsche), denen sich auch einige Ungarländer angeschlossen hatten, im Ganzen ungefähr 50 Personen, beging am 10. d. Abends die Feier des 400jährigen Geburtstages Luther's in deutscher Studentenweise mit einem Commerc. Nach der Eröffnung des Lecteren durch den Präses Dienesh, der die Bedeutung des Tages, zugleich Geburtstag Schiller's, würdigte, hielt Schiel eine schöne Festrede, worin er ausführte, daß die Versammelten in dreifacher Eigenschaft diesen Tag zu feiern Ursache hätten, als Deutsche, als gebildete Menschen überhaupt und insbesondere auch als Siebenbürger. Hierauf trug Beck ein gelungenes Gelegenheitsgedicht vor. Fessel feierte Luther als Verkünder der religiösen sittlichen Freiheit, welche die Grundlage der politischen, wirtschaftlichen und socialen Freiheit sei. V. v. Molnar, an die vom großen Reformator verkündeten Ideale anknüpfend, trank auf „uns, ein Volk von Brüdern“. Nachdem hierauf die Versammlung das schöne Lied, welches die „alte Treue“ preist, abgesungen hatte, brachte zum Schluß C. v. Hannenheim ein Hoch aus auf die mit Loyalität und gewissenhafter Erfüllung der Pflichten gegen Fürst und Vaterland gepaarte Einigkeit des deutschen Elementes in Siebenbürgen und im weiteren Sinne in ganz Ungarn. Die Feier nahm einen, durch nichts gestörten Verlauf und blieben die Festgenossen in heiterer Stimmung bis in die späte Nacht zusammen.

(Die Moral an der Wiener Hofoper.) Wir lesen in der „Wiener Allg. Ztg.“: Seit längerer Zeit transpirirten aus der Hofoper Mittheilungen, welche die außerordentliche Thätigkeit einzelner weiblicher Mitglieder in ein keineswegs günstiges Licht stellten. Man wußte von einigen Damen des Instituts in der jüngsten Zeit Geschichten zu erzählen, Geschichten... Nun, sie sind namenlos, ebenso wie ihre Heldinnen, die in der Kunstwelt nicht die heißen. Aber man colportirte sie ob ihrer heiteren Pointen namentlich in Herengesellschaft recht häufig und schließlich erschien sogar ein auf photographischem Wege hergestelltes Pamphlet, das hervorragenden Mitgliedern der Hofoper und der übrigen Bühnen, ferner den Wiener Zeitungs-Redactionen zugesandt wurde. In dieser Schmähschrift wurden nicht nur die besonders schwer „Gravirtin“, sondern auch einige Andere, die sich um Vieles besser dünkten und auch, was den Rang betrifft, höher stehen, arg mitgenommen. Das Damenpersonale der Hofoper gerieth darüber in nicht geringe Erregung und endlich mußte die Bombe platzen: Gestern Vormittags begab sich eine Deputation, bestehend aus den Damen Papier, Schläger, Lehmann und Weisklinger zum General-Intendanten Baron Hofmann; Fräulein Schläger, welche als Sprecherin fungirte, erklärte dem General-Intendanten, daß die weiblichen Mitglieder der Hofoper die Theaterrolle in Hinfunkt nicht mehr frequentiren könnten, wenn nicht die „unanständigen Elemente“ aus der Hofoper entfernt würden. Fräulein Schläger — die verfloßene lustige Operetten-Diva aus der Leopoldstadt, der emeritirte „Boccaccio“ — betonte die Nothwendigkeit dieser Maßregelung in so entschiedener Weise, daß Baron Hofmann sich über die Affaire sofort Bericht erstatten ließ und die Entlassung zweier Damen des Hofoper-Personal bereits im Zuge ist.

(Aufscheidung von 200 vorhistorischen Menschengerippen.) Die „Arena“ von Verona bringt unter dem 25. v. folgende interessante Mittheilung: „Gegenwärtig wird bei S. Pietra im Dorfe Cavagno und besonders bei San Braccio ein kleines Fort erbaut. Als man nun zum Zwecke der Legung der Fundamente der Ringmauern einen 5.60 Meter tiefen Graben daselbst aufwar, wurden, wie einem unserer Reporter von einem Arbeiter mitgetheilt wurde, mehr als 200 Skelete von außerordentlicher Größe zu Tage gefördert, von denen einige sogar zwei Meter lang sein sollen. Diese Gerippe lagen alle neben einander und jedes war vom anderen etwa 30 Centimeter entfernt. Daneben befanden sich verschiedene Waffen aus Eisen und Bronze, ferner Stacheln, reich verzierte Ohrringe und eine Art Ringe, welche Gegenstände aus Bronze gearbeitet sind. Desgleichen fanden sich

Knochen und Hörner von Hirschen und Oxfen, ferner Knochen von Hunden sowie Wammuthzähne und andere Rinnladen von einer Länge von anderthalb Fuß vor. Viele Knochen, die Mark enthielten, waren gespalten, wie diejenigen, die man seinerzeit bei Kiedummedding in Dänemark und in den Pfahlbauten-Niederlassungen unserer Seen aufgefunden hat. Man hat, wie das genannte Blatt hinzufügt, sofort die nöthigen Maßregeln getroffen, daß keiner dieser vorhistorischen Gegenstände verschleudert oder unter der Hand an Händler verkauft werde. Besondere Mühe gibt sich auch das Secretariat der genannten Gemeinde, daß nichts vor den gemachten Funde verloren gehe.

(Eine Ziegenhirtin als Sängerin.) Einer der Societäre der „Comédie Française“ will im Laufe dieses Sommers in einem Dorfe der Bretagne eine Ziegenhirtin entdeckt haben, die erst 17 Jahre alt ist und großes dramatisches Talent besitzen soll. Nicht uninteressant ist die Art, wie das ländliche Talent entdeckt wurde. Der Pariser Schauspieler übermüdete auf einem kleinen Gut, zu dessen Diensthöfen die kleine Margot gehört, er sah die Ziegenhirtin bei Sonnenuntergang nach Hause kommen und in laute Klagen über den Verlust einer Ziege ausbrechen, die sich nach ihrer Angabe verlaufen haben sollte. Der Schmerz über den Verlust ihres Lieblingsthieres, die Angst vor einer Bestrafung verließen dem Mädchen wahre und erschütternde Gefühlsstöße. Der Schauspieler stutzte; „wenn das eine unserer Damen so trübe“, sagte er sich. Der Vorfall hatte großen Eindruck auf ihn gemacht, er dachte noch während der Nacht an die Scene der unglücklichen Ziegenhirtin und erhob sich am Morgen mit einem seltsamen Entschluß. Margot hatte ihre Ziegen und Hammel schon wieder auf die Weide getrieben, er begab sich dahin und fand die Hirtin, welche ihre Unbefangenheit wiedergewonnen zu haben schien. Der Schauspieler gab ihr einen Napoleonsd'or. „Dafür sollen Sie ein bißchen weinen — sagte er — wissen Sie, so wie gestern Abends, als Sie die Ziege verloren hatten.“ Margot sah den Fremden groß an, plötzlich erhob sie sich und — Miene und Ton verändernd, lieferte sie eine getreue Copie ihrer gestrigen Scene. „Ich dachte es mir“, bemerkte der Künstler mit strahlendem Gesicht, „Sie müssen mit mir nach Paris kommen.“ „Wie viel Vieh haben Sie denn?“ erwiderte Margot mit naiver Neugierde. Die Kleine befindet sich seit zwei Monaten in Paris unter der Obhut und künstlerischen Pflege jenes Schauspielers, und man soll ihr die Ziegenhirtin gar nicht mehr ansehen.

(Ein Selbstmordversuch im Traum) ist gewiß eine bemerkenswerthe Seltenheit. Der „Baltimore-Correspondent“ erzählt solch einen Fall von einem ostpreussischen Passagier des am 6. October c. daselbst von Bremen her eingelaufenen Dampfers „Straßburg“ wie folgt: Es war am 22. September, zur Zeit, als das Signal zum Mittagssmahl ertönte, als plötzlich der Ruf „Mann über Bord“ aus Hunderten von Röhren erscholl. Sofort wurde die Maschine zum Stillstand gebracht, und das Boot Nr. 9, mit dem dritten Officier Herrn D. Dörfling und 5 Matrosen besetzt, stott gemacht. Es gelang den vereinten Anstrengungen dieser sechs Männer, den im Wasser zum zweiten Male in die Höhe kommenden Mann in das Boot zu ziehen und ihn an Bord zu bringen. Hier stellte es sich denn heraus, daß es der junge Arzt Johann Sullwald aus Bleram in Ostpreußen gewesen, welcher den Tod in den Wellen gesucht. Auf Befragen des Capitäns, was ihn zu dem unseligen Sprung in die Tiefen des Meeres veranlaßt habe, antwortete Sullwald, er habe die Gravität des Wassers ausfinden wollen und ausgefunden, daß er nicht in den Wellen versinken könne. Augenscheinlich war der Geist des armen Menschen momentan gestört. Man brachte ihn deshalb nach den Hospitals-Räumlichkeiten und bewachte ihn scharf, bis sein Zustand sich besserte. Als er am Pier auf's Neue gefragt wurde, was ihn bewogen habe, den Selbstmordversuch zu begehen, antwortete er lachend, er wisse von der ganzen Geschichte nichts und sei höchlich erstaunt gewesen, als er sich eines Tages vor dem Capitän befunden, und dieser ihm mitgetheilt habe, wenn er noch einmal ins Wasser springe, würde er sicherlich nicht wieder gerettet werden. Sullwald erzählte ferner, daß er in Clark County, Ohio, Verwandte habe, welche ihm die Mittel gewährt hatten, nach Amerika zu kommen und dort in ihrer Mitte eine Existenz zu gründen. Schon kurz nach seiner Abreise von der Heimat habe er einen ganz eigenthümlichen Kopfschmerz empfunden, der sich von Tag zu Tag verschlimmerte, bis er ihn rasend gemacht habe. Die erste Hälfte der Fahrt sei für ihn nur ein Traum gewesen, aus welchem er erst einige Tage nach dem Selbstmordversuch erwacht sei.

(Ueber ein Duell zwischen zwei Brüdern) entnehmen wir dem „Echo“ folgende Einzelheiten: In einer angesehenen Familie wuchsen zwei Brüder zusammen auf. Sie besuchten zusammen das privilegierteste Unterrichts-Institut in Petersburg und traten nach Beendigung des Curus als Cornets in ein Garde-Regiment. Drei Jahre nach dem Austritt aus dem Corps heiratete der Älteste ein junges schönes Mädchen aus guter Familie. Mit der Zeit erkaltete jedoch die Liebe des jungen Paares, so daß nach dreijähriger Ehe die jungen Eheleute schon in verschiedenen Gemächern wohnten. Unterdeffen verlebte sich der jüngere Bruder in seine Schwägerin. Die von einer ganzen Schaar von Anbetern umgebene junge Frau merkte Anfangs nichts von der Leidenschaft, die sie im Herzen ihres Schwagers entzündet hatte, doch bald fühlte sie zu ihrem Anbeter eine so leidenschaftliche Liebe, daß sie dagegen nicht ankämpfen im Stande war. Bald wurde der junge Ehemann von Eifersucht erfaßt. Es kam zu schrecklichen Szenen, zu gegenseitigen Beleidigungen und zu einer Forderung — einem Duell zwischen den Brüdern!... Der ältere, der beleidigte Ehemann, wurde in der Seite verwundet — der jüngere, der Beleidigte blieb unverfehrt von der Kugel seines Bruders. Der Epilog dieses so tragisch angefangenen Dramas war der eines Vaudeville: Nach dem Duell wurde der Verwundete in die Stadt und nachdem in's Ausland gebracht, wo die vereinigte Pflege seiner Frau und seines Bruders ihn den Armen des Todes entriß. Aus Dankbarkeit dafür entschloß er sich zur Scheidung, indem er die ganze Schuld auf sich nahm. Auf diese Weise konnte seine Frau sich mit ihrem Geliebten verehelichen.

(Geschicht parirt.) Mann: Was ist denn das schon wieder, Frau! Da schwimmen nicht weniger als ein halbes Dutzend Fliegen in der Suppe! Frau: Ach Gott, die armen Thierchen! Welch' schrecklichen Tod haben sie erleiden müssen!

Kunst und Kunstgeschichte. Eine Einführung in das Studium der neueren Kunstgeschichte von Alwin Schulz. Die erste Abtheilung dieses Buches, welche den 18. Band der deutschen Universitätsbibliothek „Das Wissen der Gegenwart“ bildet, ist jenen erwünschten. Dasselbe umfaßt das Gebiet der Architectur und Plastik. Der gelehrte Autor behandelt den interessantesten Stoff in neuartiger fesselnder Sprache. Treu dem im Titel ausgesprochenen Vorsatz nicht sowohl eine Kunstgeschichte selbst als eine Einführung in das Studium derselben zu bieten, sucht er grundlegend für das Verständnis zu wirken und in großen entscheidenden Zügen die innere und äußere Entwicklung der bildenden Künste zu kennzeichnen. In getreuer Eintheilung berücksichtigt er ebensowohl das historische wie das technische Moment. Besonders Gewicht legt er darauf, den Leser in die Werkstatt des Künstlers einzuführen und klare Vorstellungen über die Entstehung eines Bildwerkes zu verbreiten. Der Vorrede, welche sehr interessante Aufklärungen über das oft mißverständliche innere Verhältniß zwischen Kunst und Wissenschaft bietet, folgt eine meisterhafte übersichtliche Einleitung, welche das Gebiet der Kunstgeschichte abgrenzt, die Aufgaben der Archäologie und der Aesthetik klarlegt und wichtige Vorschläge enthält, wie in der Gegenwart das

Zutreffen für bildende Kunst zu stärken und zu befestigen wäre. Dieser Einleitung folgen unter dem Haupttitel: „Die Technik der verschiedenen Künste“ zwei umfangreiche Abschnitte „Die Baukunst“ und „Die Plastik“. Wir erhalten da zuerst einen Ueberblick über die Geschichte der Architectur, über die äußeren und inneren Bedingungen, unter denen sich diese Kunst entwickelt hat, dann einen Einblick in das Wesen des architectonischen Entwurfs, der Bauconstruction, der Ornamentik und der Bauplastik, wie endlich in die Technik der sich an die Architectur anschließenden Kunstgewerbe: Tischlerei, Goldschmiedekunst, Schmiede- und Schlosserkunst u. s. w. In gleicher Weise weist uns der Autor, ein kundiger Führer, in die Entwicklung der Plastik ein, indem er uns zunächst ein allgemeines Bild der Entwicklung bietet und dann die verschiedenen Arten der Bildhauerei, der Modellirung und des Gusses durchgeht. Die zahlreichen Beispiele, die der Darstellung jedes Entwicklungsstadiums und jedes Kunstzweiges beigegeben sind, schließen eine neuere Kunstgeschichte in Umrissen in sich. Selten erscheint so viel Stoff auf engem Raume in so präciser und lichtvoller Form dargeboten, wie in diesem Buch. Zumal die eigentliche Aelterthätigkeit des Künstlers hat bisher wohl kaum in einem populären Handbuch eine so gründliche und verständliche Behandlung erfahren. Der Nutzen des schönen Buches und die Freude an demselben wird durch eine ganz ungewöhnliche Fülle von Abbildungen geboten. Das Buch, das 38 Vollbilder und 120 in den Text gedruckte Abbildungen enthält, kann als ein wahres Schatzkästlein an Illustrationen bezeichnet werden. Die durchweg gelungenen Holzschnitte und Zinkographien vermitteln uns eine lebendige Vorstellung von den bedeutendsten architectonischen und plastischen Werken und unterstützen andererseits die Ausführungen des Autors über Constructionen und technische Vorgänge.

(Ein Volksmittel.) In Moll's Original-Franzbranntwein wird Kranken ein ebenso heilbringendes als billiges Mittel bei Gliederschmerzen, Wunden, Geschwüren u. dgl. geboten. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen verlangt man ausdrücklich Moll's Präparat, versehen mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Öffentliche Dankagung.

Für die rasche und kräftige Hülfeleistung bei meinem in Feuersgefahr stehenden Hause spreche ich der löbl. freiwilligen Feuerwehr, sowie Freunden und guten Nachbarn meinen innigsten Dank aus. Hermannstadt, 13. November 1883.

Albert Löw, Tischler.

Original-Telegramme.

Wien, 12. November. (Ung. T.-C.-B.) Im Sofiensaal ist der Luthercommers unter Theilnahme vieler hervorragender Männer glänzend verlaufen. Varenther, den Toast auf die deutschen Abgeordneten beantwortend, schloß mit einem Hoch auf die Zukunft des deutschen Volkes.

Berlin, 12. November. (Ung. T.-C.-B.) Giers begibt sich morgen zum Besuche des Fürsten Bismarck nach Friedrichsruhe.

Belgrad, 12. November. (Ung. T.-C.-B.) Die Insurgenten von Banja entfiel den General Nikolic eine Deputation, um über die Waffenstreckung und ihre Unterwerfung zu unterhandeln.

Budapest, 12. November. (Witterungs-Telegramm.) Im Osten ist wechselnde Bewölkung mit Niedererschlägen, im Westen Ausbeiterung mit Wind, hier und dort mit schwachem Nachtfrost zu erwarten.

Fremden-Liste vom 12. November.

Römischer Kaiser. S. Dubril, Staatsofficier, von Wien; S. Ronneck, k. l. Major, von Broos; S. Weiß, Cassirer, von Budapest. Mediatischer Hof. A. Erdelji, Beamter, von Radnot; S. Veres, Beamter, von R.-Bajarsel. Hotel Habermann. C. Crisescu, Kaufmann, von Rimnik.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 12. November 1883.

Table with 2 columns: Commodity and Price. Includes items like Weizen, Roggen, Hafer, Mais, and various oils with their respective weights and prices.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 12. November 1883.

Table with 2 columns: Financial instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente, Ung. Silberrente, and various bonds with their prices.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 12. November 1883.

Table with 2 columns: Financial instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente, Ung. Silberrente, and various bonds with their prices.

Kundmachung.

Am 21. November 1883, Vormittags 9 Uhr, werden beim f. k. Infanterie-Regiment in Karlsburg in der Festung (Festungs-Commando-Gebäude, 2. Hof) nachbezeichnete unbrauchbare Sorten im Licitationswege veräußert, und zwar in vollständigem Zustande: 700 Feldtappen, 1200 Wermelleibler, 120 Bloufen, 434 Mäntel, 1450 Zuchosen, 240 weiße Waffenröcke, 2000 Halsbinden, 427 Wrobfäcke und 120 Patronenfäcken; in ganzem Zustande: 1780 Schuhe, 800 Stutzen, 1334 Eßschalen, 938 Eßschalen-Deckel und 8 Signalfhörner. [965] 1-3

Die Verwaltungs-Commission beim Stabe des Infanterie-Regiments Nr. 50.

Sz. 10591/1883 [966] 1-1 tkkvi.

Arverési hirdetmény.

Alulirt kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság által közzététetik, hogy az 1883. évi június 30-án 7201/1883. számú hirdetőmenny folytán Nagy-Szeben város mint területajdonos valamint Miku szül. Nedelku Lina, kiskoru Nedelku Lázár es Jonitza nevére felvett a nagyszzebeni 1342. sz. tjkvben A. + 1. r. sz., 1889. hr. sz. (Sagthorvorstadt, cigániában 87 össezirasi szám alatt levő) ingatlan felett 1883. évi szeptember hó 19-én tartott árverés az 1881. évi 60. t. cz. 187. §-a értelmében hatálytalannak nyilvánítatik és ezen ingatlan újabb árverezésére határidőül 1883. évi december 19-én, délelőtt 9 órája, a kebelbeli telekkönyvi irodában a 7201/1883. szám alatt közzölt előbbeni feltételek alkalmazása mellett kitűzetik.

A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóságnak az 1883. évi október hó 19-én tartott üléséből.

Sz. 10688/1883 [967] 1-1 telekk.

Arverési hirdetmény.

Póthirtedmény.

Alulirt kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság által közzé tetetik, hogy Dr. Pacurar István ügyvéd végrehajlatónak a kir. kincstár korábbi végrehajlatához való csalakozása ezennel elrendeltetvén, a kir. kincstár érdekében 9360/1883. sz. a. elrendelt és folyó évi december 13-án foganatosítandó árverés a nagyludosi 137 sz. tjkvben A. + 2. r., 8963. hr. sz. ingatlan tekintetében Dr. Pacurar István későbbi végrehajlató érdekében is megtartandó lesz.

Továbbá Dr. Pacurar István ügyvédnek, Fulea Moitze elleni végrehajlati ügyében, a 27 frt. 25 kr. tőke, ennek 1876. évi május hó 1-től járó 6% kamata, 13 frt 30 kr. már eddig megállapított, 7 frt 20 kr. jelenlegi és még ezután költségek behajtására a Fulea Moitze nevére felvett a nagyludosi 137. sz. tjkvben A. + 1. r., 275, 276. hr. sz. és 422 frtra becsült ingatlan az 1884. évi január hó 4-én a nagyludosi községi irodában megtartandó árverésen a következő feltételek alatt el fog adatni, u. m.: 1. Kikiáltási ár a fennebb kitélt becsár, melyen alul is az árverésre kitűzött birtok el fog adatni 2. Venni kívánók a végrehajlató kivételével tartoznak a becsár 10%-át készpénzben a kiküldöttmél letenni. 3. A vételár 3 egyenlő havi részletben az árverés napjától számítandó 6% kamatokkal a nagyszzebeni kir. adóhivatalhoz a fennálló szabályrendelet értelmében lefizetendő. 4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, de a tulajdonjog csak a vételár és kamatai lefizetése után fog bekebelezetlni. 5. Az árverés feltételeinek eleget nem tevő vevő ellen az 1881. évi 60 t. cz. 185. §-a értelmében a viszarverés el fog rendeltni. A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1883. évi október hó 19-én tartott üléséből.

Muffage 315,000; das verarbeitete aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in drizehn fremden Sprachen.

Advertisement for 'M' brand cigars, featuring a logo and text describing the quality and availability of the product.

Large advertisement for '500' brand cigars, including a list of prices for various sizes and types of cigars, and a warning about counterfeit products.

Advertisement for 'Cawley & Henry in Paris' and 'Albert Wlach', located at Mariahilferstrasse 58 in Vienna.

Advertisement for 'Gummi-Fischblasen' (rubber fish bladders) and other products, including a list of items and their prices.

Advertisement for 'Anzeige' (notice) by Josefina Sterzing, J. S. Winkler, Hermannstadt, featuring a list of goods and services.

Advertisement for 'Bösartige Geschwüre' (malignant ulcers) by J. Csaky, Mediasch, featuring a list of symptoms and treatments.

Advertisement for 'Luftzugverschließer für Fenster und Thüren' (airtight window and door seals) by J. Popelarz, featuring a list of prices and contact information.

Advertisement for 'Mittheilungen' (communications) by A. Moll, featuring a list of services and contact information.

Advertisement for 'Moll's Seidlitz-Pulver' (Seidlitz powder) by A. Moll, featuring a list of benefits and contact information.

Advertisement for 'Franzbranntwein und Salz' (Franzbranntwein and salt) by M. Krohn & Co., featuring a list of products and contact information.

Advertisement for 'A. Moll, Apotheker' (A. Moll, pharmacist) in Vienna, featuring a list of services and contact information.

Advertisement for 'NEUSTEIN'S VERZUCKERTE BLUTREINIGUNGS-PILLEN' (Neustein's sweetened blood-purifying pills) by Dr. Heilel Elisabeth.

Advertisement for 'Verstopfungen' (constipation) treatment, featuring a list of symptoms and contact information.

Advertisement for 'Gebrüder Victor & Emerich Berger' (Victor & Emerich Berger) furniture and interior design services.